

Perspektiven der Wahrnehmung

Neben intensiven Diskussionen über die möglichen Objekte der Wahrnehmung und ihrer Wirklichkeitsnähe, der Unterscheidung von Modalitäten und ihrer Interaktionen, ist es wichtig, die verschiedenen Perspektiven, aus denen wahrgenommen werden kann, zu unterscheiden.

Oft als erstes genannt, ist die **3. Person Perspektive**, damit werden z. Bsp. naturwissenschaftliche Betrachtungsweisen, die sozusagen objektiv „von außen“ beobachten, beschrieben. Diese Perspektive scheint besonders geeignet, um die Zuschreibung von Wissen zu rechtfertigen. Jedoch scheint es Phänomenbereiche zu geben, die der 3. Person Perspektive nicht zugänglich sind.

Im Gegensatz zu der 3. Person Perspektive nimmt man an, dass die subjektive **1. Person Perspektive** (*oft auch als Introspektion, Ich- oder Teilnehmerperspektive oder Selbstwahrnehmung bezeichnet*) einen privilegierten Zugang zu unserem Bewusstsein, Gefühlen und Denken möglich macht. Wer, wenn nicht ich, weiß am besten, was ich fühle oder denke? Es wird davon ausgegangen, dass Wahrnehmungen in ihrer Eigenart und Qualität als Erlebnisse (Qualia) nicht auf öffentliche Erfahrungen, die auch der Dritte-Person-Perspektive zugänglich sind, reduziert werden können.

Die These, dass Erkenntnissubjekte einen besonderen Zugang zu den Vorgängen des eigenen Denkens und Fühlens haben wird ausführlich diskutiert. Es herrscht keine Einigkeit darüber, inwiefern dieser Zugang privilegiert ist, nicht einmal darüber, ob es überhaupt ein Privileg der „Ersten Person“ und die Möglichkeit ausschließlich privater Erfahrungen (die nur mir und keinem anderen zugänglich sind) gibt.

- So soll zum Beispiel das Privatsprachenargument von Ludwig Wittgenstein zeigen, dass sich unser Denken nicht unmittelbar auf Erfahrungen (Qualia) beziehen kann. Ein Bezug auf Erfahrungen sei nur möglich, wenn er in einen sprachpragmatischen Kontext eingebunden ist und insofern eine Vergleichbarkeit gegeben ist.
- Dies ist jedoch nicht unwidersprochen, denn es gibt auch Positionen, die behaupten, dass es eine Voraussetzung für die Verständigung mit anderen Personen ist, die eigenen Selbstwahrnehmungen sprachlich zum Ausdruck bzw. zur Darstellung zu bringen. Daher sei ein unaufhebbarer Selbstbezug in der Perspektive der 1. Person in Abgrenzung zur Umwelt dem Denken und der Sprache vorausgesetzt.

Im Rahmen dieser Debatten, im Speziellen derjenigen, die sich mit den Voraussetzungen von Selbstbewusstsein beschäftigen, hat sich das Augenmerk auf die sogenannte **2. Person Perspektive** gelegt. Behauptet wird hier, dass Selbstbewusstsein nur möglich ist, wenn zu der 1. Person Perspektive die 2. Person Perspektive hinzutritt. Ohne Andere kein Selbst! Dies führte zu Theorien der Intersubjektivität.

Als Einstieg in unsere Diskussion, wäre es interessant herauszufinden, welche Pro- und Kontraargumente wir für einen privilegierten Zugang der 1. Person Perspektive finden oder inwiefern es einleuchtend ist, dass nur eine Hinzunahme der 2. Person Perspektive ein solches Privileg überhaupt erst möglich macht. Kann nur ich meine Gefühle wahrnehmen, oder brauche ich ein Gegenüber dafür oder wissen Andere vielleicht sogar besser, was ich fühle?